

Absurder Stoffwechsel

von Maik Schlüter

Tyrannis ocularis: die Tyrannei des Visuellen, der Optik, des Blickes und des Bildes. Die Bildwelt der Gegenwart spart kein Sujet und Genre aus, alles ist erfasst, fotografiert, kartografiert und systematisiert. Die Überfülle an Bildern in Magazinen, Zeitungen, im Internet, im TV, in privaten und öffentlichen Archiven ist immens. Niemand kann mehr sagen, wie viele Milliarden an technischen Bildern es gibt.

Der 1968 in Fritzlar geborene Künstler Peter Piller sammelt seit fast zwanzig Jahren gefundenes Bildmaterial und fasst es thematisch in Gruppen zusammen. Dabei lässt er sich nicht von einem soziologischen oder kulturgeschichtlichen Verfahren leiten, sondern folgt subjektiven Kriterien und stößt auf Bildwelten mit ganz unterschiedlichen Qualitäten. Es gibt Sammlungsgebiete wie "Schießende Mädchen", "In Löcher blicken", "Vandalismus" oder "Geld zeigen". Piller findet diese Bilder in regionalen Zeitungen, im Internet oder in anderen Archiven. Mancher Kontext ist sehr speziell: es gibt Vereine und Versicherungen, Sammler und Historiker, Fanclubs und Betriebe. Sie alle generieren Bilder, benutzen und vervielfältigen diese und finden einen mitunter schwer nachvollziehbaren Kommentar. Man kann in Pillers Archiv ein überwältigendes Repertoire an Verhaltensweisen und Bildformaten finden. Er zeigt uns wie mannigfaltig die Riten des sozialen Lebens sind und wie absurd, funktional, immer gleich und unbewusst diese Dinge ablaufen.

Das Durchschneiden von Einweihungsbändern hat in der Kombinatorik von Piller den gleichen Stellenwert wie das Hochhalten von Ehrenurkunden, Ortsbesichtigungen, Bilder von Menschen und Feuer oder Fotos von Stellen, an denen wilder Müll abgelagert wurde. Man ahnt, es gibt nichts, was es nicht gibt. Und man erkennt, dass jede Handlung, jeder Prozess, jede Form der Selbstdarstellung immer schon anderswo vollzogen wurde und der Anspruch auf Einzigartigkeit sich auflöst in einer Welt vielfältiger sozialer und ästhetischer Beziehungen. Peter Piller bewertet nicht in einem moralischen oder eindeutig gesellschaftskritischen Sinne. Das ist gut so.

Denn jeder moralische Fingerzeit würde in Arroganz münden. Das Archiv zeigt die Protagonisten zwischen gezielter Aktion und totaler Hilflosigkeit. Eine eigenartige und teils bizarre Dingwelt wird vorgeführt und die verborgene Schönheit von abseitigen Schauplätzen und deren poetisch-experimentelle Qualitäten werden gezeigt.

Peter Pillers aktuelle Ausstellung "Kraft" im Kunstverein Braunschweig präsentiert nicht nur den Sammler Peter Piller, sondern auch den Fotografen und Zeichner. So unterschiedlich die Medien und die Verfahrensweisen sind, so stringent ist das Interesse am Ungreifbaren und Absichtslosen und an Abläufen, die so alltäglich sind, dass sie aus dem Blick geraten. In seinen "Bürozeichnungen" erfährt man einiges über Hierarchien und berufliche Pressuren. Komplexe soziale Bezüge werden in den Bildunterschriften deutlich: "Herr Piller gibt sich Mühe, damit es ein weiteres Jahr keinen Ärger mit ihm gibt. Absichtserklärung auf weißen Grund. Unterschrieben und ausgemalt."(2003). Piller musste den Job in einer Agentur lange Zeit als Broterwerb machen, der ökonomische Druck spiegelt sich auch im Text wider: "Hinter jedem Arbeitslosen ein Erwerbsloser-ebenfalls klaglos."(2005). Das Ganze ist durchtränkt von Unzufriedenheit und Abhängigkeit und dem Versuch etwas in das man hineingeraten ist zu reflektieren. Auf dem Geschäftspapier entstand über die Jahre ein Konvolut an Skizzen, die meist mit wenigen Strichen unbewusste Riten und soziale Abgründe fixieren. Man muss unweigerlich an Martin Kippenbergers Zeichnungen auf Hotelpapier denken. Nur das Kippenberger nicht als Lohnempfänger im Büro schwitzen musste, sondern als Getriebener von Hotel zu Hotel tingelte. Beide Arbeiten markieren das Spektrum an existenziellen Selbstzweifeln und dem Versuch auch dann noch produktiv zu sein wenn eigentlich alles dagegen spricht.

Dass man im Braunschweiger Kunstverein die Zeichnungen, Fotografien und Sammlungsgebiete des Archivs vergleichen und verbinden kann, ist einmalig im Ausstellungsbetrieb und entspricht der klugen Programmatik von Direktorin Hilke Wagner. Allerdings wirken viele der Archivarbeiten, die in Pillers Büchern ausnahmslos überzeugen, an den Wänden lapidar und gleichförmig. Man spürt, dass der Künstler in Büchern denkt. Am besten sind die Räume im Kunstverein dann genutzt, wenn Piller installativ wird und seine Arbeiten für den Raum neu präsentiert. Die großen Tisch-Installationen "A40 Bochum Dückerweg" (2010) und "Peripheriewanderung Hamburg" (1994-95)

belegen dies eindrücklich. Auf aufgebockten Spanplatten liegen die Bilder unter Fensterglas und sind in assoziativer Form miteinander verbunden. Zeichnungen und Fotos verdichten sich zu einem konzeptuellen Gang in die Peripherie und einer Ästhetik sozialer Verhaltensweisen. Keine edlen Vitrinen, sondern Material aus dem Baumarkt gibt das Display für diesen eigenwilligen Exkurs entlang der Normen und der subjektiven Sicht der Dinge. Im Obergeschoss des Kunstvereins verdichtet sich die Schau und findet ihren Höhepunkt in der Arbeit "Nachkriegsordnung" (2003). Piller erweitert sein Oeuvre durch eine konzeptuelle Arbeit zum Irak-Krieg und reflektiert Ästhetik und Bildpolitik der Medien auf verblüffend einfache Weise. Im März 2003 begann die USA den Krieg mit einem Bombenangriff auf Bagdad. Das einzig freigegebene Pressefoto des nächtlichen Angriffs hat Piller aus 35 verschiedenen Tageszeitungen ausgeschnitten und versucht das Bild freihändig mittig auf ein DIN A4 Blatt zu kleben. Der Versuch gelingt mal mehr mal weniger exakt. Ohne jede Vorgabe von Seiten des Künstlers fallen einem eine ganze Reihe Fragen dazu ein: Warum bombardieren amerikanische Hightec-Präzisionswaffen die Stadt Bagdad, wenn es nicht darum geht Zivilisten zu töten? Warum gibt es nur ein offiziell freigegebenes Bild, aus einer zentralen Perspektive? Wer bestimmt was, wie und wann abgebildet wird? Was könnte man aus einer anderen Perspektive sehen? Die Antworten die man darauf finden kann sind hochpolitisch.

Piller hat die Verwertung von vorgefundenen Bildern nicht erfunden. Schon die Avantgarde verwendete Zeitungsbilder, allerdings für wütende Kommentare über die Mechanismen der Entfremdung und der Unübersichtlichkeit des modernen Lebens. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben unterschiedliche Künstler wie Ed Ruscha oder Hans-Peter Feldmann die Ästhetik des Absichtslosen und des gefundenen Bildes definiert. Peter Piller reiht sich mit seiner Archivarbeit, den Zeichnungen und seinen Fotografien souverän ein und zeigt uns, wie sich der absurde Stoffwechsel zwischen Handlung, Welt, Ding und Absicht permanent wiederholt.

© Maik Schlüter, 2011

Kunstverein Braunschweig

Archiv Peter Piller "Kraft"

25. Juni bis 28. August 2011

